

Was meinen wir, wenn wir „Rassismus“ sagen?

Rassismus – woher kommt der Begriff, was meinte er früher und was meint er jetzt? Und wie rassistisch ist Österreich?

Die Frage nach Substanz und Definition des Wortes „Rassismus“ ist zunächst eng mit der Auseinandersetzung mit dem europäischen Kolonialismus sowie dem Antisemitismus verbunden. Erste Definitionen fokussieren auf die Kritik des Rassebegriffs sowie auf „das Dogma, dass eine ethnische Gruppe von Natur aus zu erblicher Minderwertigkeit und eine andere Gruppe zu erblicher Höherwertigkeit bestimmt ist“, so die amerikanische Anthropologin Ruth Benedict in ihrem 1940 erschienenen Buch *Race – Science and Politics*.¹ In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat das Thema wieder an Bedeutung zugenommen und gleichzeitig veränderten sich die Ausrichtung und die Erscheinungsformen: „Nicht mehr die Vorstellung von biologischen ‚Rassen‘ erklärte und legitimierte die Trennung zwischen ‚uns‘ und ‚ihnen‘, sondern Ideen von unüberwindlichen Grenzen zwischen verschiedenen Kulturen“, schreibt Mark Terkessidis in seinem Aufsatz „Rassismus definieren“ aus dem Jahr 1998.²

Das heißt, dass rassistische Zuschreibungen und Konflikte nicht mehr nur entlang der traditionellen „rassischen“ Grenzlinien („arisch“ – „semitisch“; weiß – schwarz; weiß – „farbig“) verlaufen, sondern flexible und sich je nach Kontext ändernde Ab- und Ausgrenzungslinien entwickeln: abendländisch/

europäisch – orientalisch/arabisch; christlich – muslimisch; aufgeklärt – voraufgeklärt; säkular – (fundamentalistisch) religiös; reich – arm etc. Diese von der aktuellen Ausrichtung des Rassismus entwickelten unterschiedlichsten Ausprägungen beruhen jedoch alle auf dem Konzept des „Othering“, einer diskursiven Unterscheidung zwischen dem „Ich“ oder dem „Wir“ und den „Anderen“ im Kontext von vertikalen Machtverhältnissen, innerhalb derer den als fremd und/oder normabweichend betrachteten „Anderen“ die „schlechtere“ und somit die Ohnmachtsposition zugeschrieben wird. Sie haben scheinbar keine bzw. wenig diskursive Möglichkeiten oder Ressourcen, um diese Zuschreibung zurückzuweisen oder zu verändern.³ Dieses Konzept führt in seiner Folge zu verschiedensten direkten, v.a. aber strukturellen Ausgrenzungspraktiken, die, weil scheinbar „selbstverständlich“, so gut wie gar nicht mehr wahrgenommen oder thematisiert werden – so etwa die Tatsache, dass Menschen mit Migrationshintergrund überproportional in prekären und „schmutzigen“ Jobs zu finden sind und – nicht zuletzt als Folge davon – ein überdurchschnittliches Armutsrisiko haben.⁴

Dass der Rassismus in allen seinen Ausprägungen dem universellen Anspruch der Menschenrechte diametral entgegengesetzt ist, scheint selbstver-

„Laut einer Studie der in Wien ansässigen EU-Grundrechteagentur (FRA) werden nur 14 Prozent aller Fälle von Rassismus gemeldet.“

1 Ruth Benedict: *Race – Science and Politics*. New York 1940: Modern Age Books.

2 Der Aufsatz greift einen Abschnitt aus einem Buch von Mark Terkessidis auf: *Psychologie des Rassismus*. Opladen 1998: Westdeutscher Verlag, 67–82. Siehe auch: Hall, Stuart: *Rassismus und kulturelle Identität*. Ausgewählte Schriften. Hamburg 1994: Argument-Verlag.

3 Siehe: María do Mar Castro Varela/Paul Mecheril (Hg.): *Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart*. Bielefeld 2016: transcript.

4 Siehe dazu den Beitrag zur Situation von Migrant*innen und Geflüchteten während der COVID-19-Pandemie.

ständig. Da er jedoch gerade in seinen strukturellen Ausformungen oft „unsichtbar“ bleibt und die Verwirklichung von Menschenrechten im Alltag und vor Ort letztlich von der Überwindung von Zugangshürden zum Recht („das Recht, Rechte in Anspruch zu nehmen“) und von Diskriminierungsfreiheit bei Exekutive und Behörden, am Wohnungs- und Arbeitsmarkt, im öffentlichen Raum und bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen abhängt, trägt der Schein.

Rassismus in Österreich

In ihrem Bericht 2019 hat die Beratungs- und Dokumentationsstelle ZARA für Österreich fast 2.000 rassistische Vorfälle gemeldet. Vor allem der Rassismus im Netz verzeichnet ein enormes Wachstum: Drei von fünf der Meldungen betreffen das Internet. Diese Zahlen sind aller-

dings nur die Spitze eines Eisberges. Denn einerseits fehlt ein dezentrales Dokumentations- und Meldesystem in den Bundesländern, und andererseits werden bei weitem nicht alle Fälle gemeldet. Laut einer Studie der in Wien ansässigen EU-Grundrechteagentur (FRA) werden nur 14 Prozent aller Fälle von Rassismus gemeldet. Gerade bei Vorfällen mit der Polizei verzeichnet ZARA eine hohe Hemmschwelle, den Vorfall zu melden, die zu einer großen Dunkelziffer führt.

Auch aus diesen Gründen hat die Plattform für Menschenrechte in diesem Herbst mit mehreren Veranstaltungen einen Schwerpunkt auf das Thema „Rassismus in Salzburg“ gelegt; um aufzuzeigen, dass Rassismus nicht nur in den USA, sondern durchaus auch in Österreich und Salzburg aktuell ist.

Josef P. Mautner

Josef P. Mautner ist Gründungsmitglied der Plattform für Menschenrechte und Mitglied des Koordinierungsteams, freier Schriftsteller und Lektor.

„Ich werde jedes Mal kontrolliert – oft als Einziger.“

Menschen mit nicht weißer Hautfarbe werden von der Exekutive häufig schlecht behandelt. Eindrücke vom ersten Forum „Rassismus und die Salzburger Polizei?“

Über Kontrollen im Zug nach München können fast alle eine Geschichte erzählen. Egal, ob jemand scheinbar afrikanisch, afghanisch oder indisch aussieht. Wer nicht weiß ist, wird von den Polizist*innen mit Sicherheit durchgecheckt. Oft

ist diese Person auch noch die einzige im ganzen Abteil, die überhaupt zur Ausweiskontrolle aufgefordert wird. Der in München lebende IT-Spezialist mit dunkler Hautfarbe aus den USA, der regelmäßig seine Freundin in Salzburg besucht,